

# Das Herz des Bauernhauses : die Bäuerin in der modernen Landwirtschaft

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **40 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892355>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# *Das Herz des Bauernhauses*

## **Die Bäuerin in der modernen Landwirtschaft**

Meine Mutter war einst noch eine «Bäuerin vom alten Schlag», wenn ich heute über eine Spanne von fünfzig Jahren auf meine Jugend im elterlichen Bauernhaus zurückschaue. Wir hatten immer vier Dienstboten im Hause: den Knecht und den Dienstbuben, die Stallmagd und die Hausdirn. Wir fünf Kinder im Schulalter konnten ja noch nicht als richtig Mitarbeitende gerechnet werden. Der Vater, ja der arbeitete im Hof, auf den Feldern und im Wald überall als erster voran. Er stand als erster in der Wiesenmahd an, er pflügte den Acker, er säte das Korn mit eigener Hand und schob die reifen Garben in die mit Eisenzähnen bestückte Trommel der von einem Göpel betriebenen Dreschmaschine. Die Dienstboten waren nur die Helfer.

Die Mutter aber erhob sich am Morgen als erste im Haus vom Schlaf. Sie weckte die Mägde, schürte Feuer im Herd an, kochte für Mensch und Tier, denn auch Rind und Schaf und Schwein bekamen zum Gras oder Häcksel noch flüssiges Kraftfutter, das auf dem Herd oder in dem «Trankkessel» im Stall gekocht wurde. Sie überwachte die geborenen Tiere im Stall, die Kälbchen, Ferkel und die Küken. Im Sommer half sie zur dringenden Erntezeit mit. Abends legte sie als letzte die Hände in den Schoß. Am Sonntagnachmittag flickte und stopfte und nähte sie die Arbeitskleider und was wir Kinder wieder an Löchern in Hosen und Ellbogen gerissen hatten.

Außer der Stunde des sonntäglichen Kirchgangs arbeitete die Mutter immer! Ruhende Hände blieben ihr das Leben lang fremd.

Als mein Vater als einer der ersten Bauern eine von Pferden gezogene Mähmaschine gekauft und den ersten Motor auf den Hof gebracht hatte, sagte er manchmal: «Die jungen Bauersleute werden es einmal besser haben mit der schweren Arbeit. Und du, Frau, brauchst dann auch nicht mehr zur Heu- und Erntearbeit aufs Feld hinauszugehen! Eine Nähmaschine schaff' ich dir auch noch an!»

Die Mutter hatte nie über die niemals abreißende Arbeit geklagt. Jetzt lächelte sie nur nachsichtig: «Ob ich das alles noch erleben werde? Wenn ich nur die Kraft habe für die Arbeit und die Kinder gesund aufwachsen, will ich zufrieden sein!»

Die Jahre schwanden dahin; wir Kinder wuchsen heran, lernten neue Berufe und kamen fort aus dem Elternhaus, denn das Gut konnte ja nur einer, der Älteste, später übernehmen und weiterführen. Aber jedesmal, wenn ich zurückkehrte aus dem Leben in der Welt zum Elternhaus, schaffte die Mutter fort vom Morgen bis in die Nacht. Sie war und blieb ihr Leben lang das niemals ruhende Herz des Bauernhauses. Wir wußten es immer schon, wenn wir es auch nicht aussprachen: Eine Bäuerin ist und bleibt unersetzbar! Und wenn noch soviel arbeitssparende Geräte und klug überdachte Neuerungen auf dem Bauernhof eingeführt werden – ohne die nie ruhenden Hände der Bäuerin stockte und verfiel jeder bäuerliche Betrieb! In den letzten fünfzig Jahren hat sich auf dem Bauernhof ein so rapider Änderungs- und Anpassungsprozeß an die neue Zeit vollzogen wie vorher in Jahrhunderten nicht. Der jähe Wandel von der Lebens- und Wirtschaftsform des sich selbst genügenden und erhaltenden Landwirtschaftsbetriebs in die marktorientierte Produktionsweise hat jeden Bauernbetrieb in die gesamte Volkswirtschaft unlösbar hineingebunden. Die durch den Einzug der Technik sich auf dem Bauernhof anfangs anbahnende Arbeitserleichterung wurde durch den Aderlaß einer überhöhten Landflucht sehr bald wieder unwirksam gemacht. Dazu aber kam noch, daß das gegenüber der übrigen Volkswirtschaft zurückbleibende Ertragseinkommen des Bauern nur durch erhöhte Produktivitätsleistung wenigstens zum Teil aufgefangen werden konnte – was nur mit erhöhter Arbeitsleistung möglich werden konnte.

Wo auch diese Anstrengung noch nicht ausreichte, bot sich in den Jahren eines sprunghaft ansteigenden Wirtschaftswachstums ein Ausgleich durch möglichen Nebenerwerb des Mannes und Bauern außerhalb des eigenen Grundbetriebes an. Lange schon gehörte der Bauernbetrieb mit Arbeitshilfe vom Gesinde der Vergangenheit an, und Bauer und Bäuerin trugen die alleinige Last aller Arbeit in Haus, Stall und Gut. Als auch nun viele Bauern nur noch höchstens am frühen Morgen und späten Abend dem Hof zur Verfügung standen, blieb nicht nur für den Haushalt, sondern auch für Tierpflege und Feldarbeit die Lenkung des Betriebs in den Händen der Bäuerin zurück. Zehntausende von Bauerngütern werden heute in alleiniger Verantwortung der Bäuerin mit ihrer fast unüberschaubaren Vielfalt von Tätigkeiten geführt.

Wer versucht, die täglich wiederkehrenden Arbeitsgänge allein zu zählen, der kommt auf 25 und mehr sich ständig wiederholende Tä-

tigkeitsabläufe. Selbst wenn es der heutigen Bauersfrau gelingt, durch einen streng ausgedachten Terminplan jeden Tag damit «über die Runden» zu kommen, bleibt nach der physischen Arbeitsbewältigung auch noch der psychische Leistungsdruck zu bewältigen. Wo stünde heute auch produktionsmäßig der Landbau ohne die Bäuerin, das so selten gerühmte, immerdar schlagende «Herz des Bauernhauses»?

In der Gegenwart mit der immer mehr sich aufzwingenden Erkenntnis von der für das menschliche Leben unabdingbaren Notwendigkeit einer Gesunderhaltung der Umwelt als wichtigstes Gut der menschlichen Existenzmöglichkeit wächst der Bäuerin eine neue und ganz besondere Bedeutung zu. Eine großräumig und fabrikmäßig betriebene Agrarwirtschaft würde bei dem heutigen Stand der Technik vielleicht auch die notwendigen Nahrungsgüter schaffen – doch die Natur würde unaufhaltsam in Verödung und technische Verplanung absinken! Streng behütete Naturschutzparks allein würden niemals das Funktionieren einer lebenserhaltenden Umwelt garantieren. In unserer Zeit des millionenfachen Massentourismus der großen Städte müßte der Traum von Kräftigung und auch geistiger Erholung «auf dem Lande» sehr bald ausgeträumt sein ohne das namen- und ruhmlose Wirken von Hunderttausenden und oft fast allein schaffenden Bauersfrauen. –

Noch einmal denke ich zurück an meine Mutter, eine «Bäuerin vom alten Schlag», die Eigenschaften besaß, welche man heute nicht mehr aufzufinden vermeinen möchte. Doch ein kurz in unserer Vorstellung heraufgehobener Gang durch den Arbeitstag der Bäuerin von heute zeigt mir und jedem, der willig ist, ernsthaft eine kurze Weile mitzugehen, daß diese Bäuerin als Frau, Mutter und Mensch auch heute noch neben uns lebt – so unauffällig und arbeitsbereit wie einst meine lange, lange schon im Frieden ruhende Mutter!

Auch in unserer modernen Landwirtschaft sind die Bäuerinnen wahrhaft unersetzbar . . .!

Franz Braumann